

ANDREAS SCHOPPE

Regeln, Routinen, Rituale ...

Klassenmanagement im Kunstraum

Im Kunstunterricht stellt die Klassenorganisation und Klassenführung – mit den vielen Materialien, Werkzeugen und Regularien insbesondere für bildnerisch-praktische Abläufe – die Lehrkraft vor große Herausforderungen. Doch gerade in der Organisation werden wichtige Grundlagen für die Arbeitsmotivation und Lernintensität auf Schülerseite wie auch für Konzentration und Nervenkostüm der unterrichtenden Person gelegt. Deshalb erhalten Regeln, Routinen und Rituale für die gute Organisation und den fundierten Ablauf einer Stunde einen besonderen Stellenwert.

Eine gute Klassenorganisation ist vor allem dann nötig, wenn materialaufwändige oder durch die Lernenden selbstgesteuerte Prozesse intendiert sind. Zusätzliche Bedeutung erhält die Thematik durch den immer umfangreicher werdenden Medieneinsatz im Kunstunterricht als weiteres Differenzierungs- und auch Risikofaktor. Dies zeigen auch die Erfahrungen der letzten Zeit im Kunstunterricht auf Distanz.

Dieser Beitrag soll aufzeigen, auf welchen ganz verschiedenen Ebenen konkrete Akzentsetzungen zur Stärkung von Unterrichtsorganisation – und daraus folgernd: Arbeitsmotivation der Lerngruppe – möglich sind.

Alltägliche Beobachtungen und Erfahrungen

„Holt euch jetzt mal das Wasser!“, ruft die Lehrerin, und dreißig Schülerinnen und Schüler stürzen zum Waschbecken. Es wird gedrängelt und geschubst, geschrien und geboxt, das Wasser wird verschüttet,



Foto: © Andreas Schoppe

1 | Arbeiten und Materialorganisation auf engstem Raum (aus dem Unterricht von Andreas Schoppe)

die Lehrerin versucht zu reglementieren – chancenlos.“ Constanze Kirchner (2013, S. 87) nimmt hier eine ganz typische Schilderung vor, die sich durch vielfältige weitere Erfahrungen aus Unterrichtsstunden erweitern ließe. Die Ausgabe und Lagerung von Materialien und Medien, die Organisation handwerklicher Arbeitsprozesse auf engstem Raum, die Gewährleistung eines halbwegs angemessenen Lautstärkepegels – alles tagtägliche Herausforderungen im Kunstunterricht (Abb. 1).

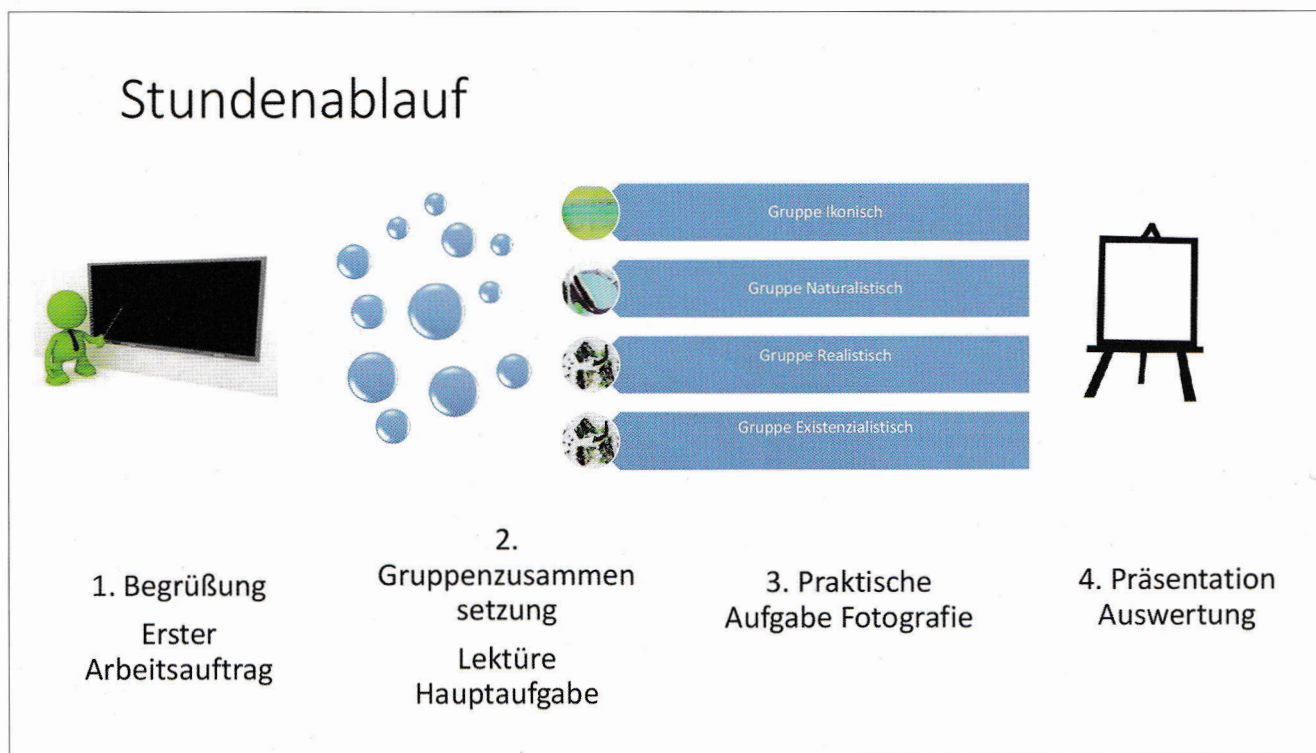
Gerade unerfahrene Unterrichtende – Referendarinnen und Referendare, Fachfremde oder Vertretungslehrkräfte – machen hierbei häufig die desillusionierende Erfahrung, dass Interventionen in der Stunde nur bedingt wirkungsvoll sind. Gerade ein Kunstunterricht, der den aktiven Umgang mit Materialien fördern möchte,

muss nicht nur großen Wert auf klare und etablierte organisatorische Strukturen legen, sondern bereits vorab im Bereich von inhaltlicher Unterrichtsplanung und Materialorganisation Weichen für störungsfreie Stundenabläufe stellen.

Klassenmanagement: Mehr als Regeln, Routinen und Rituale ...

Die neuere Unterrichtsforschung geht davon aus, dass Unaufmerksamkeit oder störendes Verhalten aufseiten der Lernenden zumeist nicht bewusst intendiert sind. „Das Langeweile-Syndrom ist sicherlich neben dem Leistungsdruck im Unterrichtsalltag das größte Problem für Schüler und eine wesentliche Ursache für Störungen.“ (Lohmann 2015, S. 21) Insofern zeigen Lernende weniger unan-

Stundenablauf



2 | „Übersicht Stundenverlauf“ aus einer PowerPoint-Präsentation (aus dem Unterricht von Stefan Wilsmann)

gemessenes Verhalten, wenn eine Stunde klar strukturiert ist und einen hohen Anteil effektiver Arbeitszeit hat. Diese von Hilbert Meyer (2008, S. 42) prägnant zusammengefassten Phänomene haben sich in den Erfahrungen eines längerfristigen Distanzunterrichts über Videoplattformen noch einmal in besonderer Weise bestätigt. Sofern nicht durch Unvermögen oder Störungen im Bereich der Technik wertvolle Arbeitszeit verloren geht und wenn die Lernenden genaue Kenntnis über Verlauf sowie Anforderungen der Stunde haben, dann funktioniert Unterricht am Bildschirm besonders gut.

Dem vorgelagert ist natürlich die grundsätzliche Einplanung von Lerngegenständen. Hierdurch sowie durch die damit einhergehenden Vorüberlegungen zu Materialien, Methoden und Medien hat unser Fach sicherlich exklusive Möglichkeiten für eine Planung herausfordernder Unterrichtarrangements.

Partizipation

Ein wichtiger Teilaspekt ist dabei eine Partizipation der Lernenden. „Binden Sie die

Schülerinnen und Schüler an ein Thema an, um damit die Möglichkeit zu erhalten, dass es zu ihrem Thema werden kann.“ (Wilsmann 2019, S. 125) Positive Konsequenzen liegen auf der Hand: Erhöhte thematische Akzeptanz und Arbeitsmotivation und hieraus resultierend qualitativ intensivere Auseinandersetzungen sowie Störungsprävention.

Haupt- und Nebenschauplätze

Zusätzliche Regeln, Rituale und Routinen im Rahmen von Klassenmanagement sind gerade für unser Fach besonders wichtige Gelingensfaktoren (vgl. hierzu auch Schoppe 2019, S. 84 ff.). Ulrich Schuster spricht von „Haupt- und Nebenschauplätzen“, wenn es um kreatives Agieren in der Unterrichtsstunde geht (2013, S. 257). Und genau diese Nebenerscheinungen gilt es, durch ein überlegtes wie lerngruppenspezifisch etabliertes Klassenmanagement einzugrenzen. Dabei versteht man unter Regeln verbindliche Abmachungen für das unterrichtliche Verhalten – im Fach Kunst ganz besonders bedeutsam, wenn es etwa um Fragen der Sicherheit geht,

z. B. beim Linolschnitt oder beim Schneiden vom Körper wegzuschneiden.

Routinen sind spezielle Verhaltensmuster für immer wiederkehrende Situationen (z. B.: jeder kontrolliert ohne besondere Ankündigung am Ende der Stunde die Sauberkeit seines Arbeitsplatzes), während Rituale Symbolhandlungen sind, die von allen Beteiligten verstanden werden und somit einen hohen Wert für Klassenklima und Lernatmosphäre haben (z. B.: gegenseitiges Feedback als Abschluss einer Stunde).

Unterrichtsinhalte

Aus den oben formulierten allgemeinen Grundlagen für eine motivierende und störungspräventive Einplanung von Unterrichtsgegenständen und -themen lassen sich für die Praxis des Kunstunterrichts einige konkrete Tipps ableiten:

- Themen mit alters- und lebensweltgemäßen Bezügen, mit aktuellen oder regionalen Ausprägungen, mit handwerklich-medialen Überraschungen

oder Innovationen können einen Beitrag dazu leisten, dass Kunstunterricht aus Schüler- wie Lehrersicht zum „partizipierenden Selbstläufer“ wird (Aspekt „thematische Akzeptanz“). Warum nicht etwa in diesem Zusammenhang „Leben in den Schulraum bringen“ oder „Das eigene Leben als Kunstwerk nutzen“ (vgl. methodische Anregungen hierzu in Wilsmann 2019, S. 103 ff.) Gerade in Zeiten kompetenzorientierter Lehrpläne sind derartige Weichenstellungen durch die Lehrkraft gut möglich.

- Gerade die Koppelung rezeptiver und produktiver Unterrichtsgegenstände erfordert eine kontinuierliche Transparenz („Wie hängt das zusammen?“, „Mit welcher Zielorientierung arbeiten wir?“). Eine derartige Strukturgebung auf der Lernebene ist mindestens so wichtig wie die obligatorische, zu Stundenbeginn erfolgende Klärung von Arbeitsschritten (Abb. 2). (Aspekte „Transparenz/Strukturierung“). Konkrete Hilfsmittel hierzu sind Ablaufschema oder Advance Organizer (vgl. Wilsmann 2019, S. 167), Portfolios, bilanzierende „Künstlerkonferenzen“ (vgl. Schoppe 2019, S. 147) oder Sicherungs- und Feedbackphasen.
- Das Erreichen eines hohen Anteils effektiver Arbeitszeit wird vor allem durch praktikable Maßnahmen zur Materialorganisation (s. u.), und durch solche zur inneren Differenzierung begünstigt. Niemand lernt wie der/die andere – und erst recht zeichnet, malt, plastiziert, fotografiert niemand wie der/die andere. Geben wir doch einfach in unserem Unterricht dem einen Zeit, sich lange, selbstständig, experimentell und offen für kreative Umwege mit einem einzigen Gegenstand oder Thema zu beschäftigen, während die andere ganz verschiedene Anregungen, Anleitungen oder Rückmeldungen bekommt.

Regeln aushandeln und einhalten

Für den Kunstunterricht empfiehlt sich ein klares, aber eingegrenztes Regel-

werk. Neben der Berücksichtigung von eventuell im Klassenteam vereinbarten „Basisregeln“ (etwa in den Bereichen „Kommunikation“ oder „Pünktlichkeit“) wären dies einige ganz spezifische Vereinbarungen, z. B.:

- zur Wertschätzung der Arbeitsprozesse und -produkte von Mitschülerinnen und Mitschülern,
- zu Modalitäten der Einholung von Feedback, Beratung und Hilfe bei gestaltungspraktischer Arbeit (betrifft auch das Verlassen des eigenen Arbeitsplatzes),
- zur Nutzung von Smartphones (z. B. Musik hören in Praxisphasen).

Hinzu kommen spezielle Regeln, die je nach konkretem Unterrichtsgegenstand der Beachtung von Sicherheitsbestimmungen dienen (z. B. Einsatz von Werkzeugen, Schutzkleidung und -brillen, Verwendung von Gefahrstoffen).

Um welche Art von Regeln es sich auch handelt – die Umsetzung bzw. Einhaltung wird von mehreren Faktoren begünstigt:

- Regeln sollten zu Beginn eines Schuljahres oder einer Unterrichtsreihe gemeinsam mit der Lerngruppe ver-

einbart werden. Es ist ähnlich wie bei den Unterrichtsinhalten: Bindet man die Lernenden in das Regelwerk mit ein, so erhöht sich die Einsicht in die Notwendigkeit und die Akzeptanz – gerade für die Zeit der Adoleszenz ein wichtiger Aspekt.

- Förderlich ist zudem eine klare Visualisierung der Vereinbarungen, etwa durch Aushang im Kunstraum oder als individuelle Notiz in der Kunstkladde.
- Zur grundsätzlichen Klarheit gehört natürlich auch, dass für den Fall von Nicht-Beachtung Konsequenzen deutlich sind und auch erfolgen.
- Zudem kann die Umsetzung von Regeln auch immer wieder Gegenstand von Feedbackrunden sein.

Ruhe und Konzentration

Zur Gewährleistung von ruhigem und konzentriertem Arbeiten im Partner- oder Gruppenaustausch empfiehlt sich die Anwendung der Regel „30-cm-Stimme“, also eine im Radius von maximal 30 cm hörbare Stimme. Diese Routine kann eingeübt und durch ein vereinbartes Signal oder Symbol immer wieder unterstützt werden.



Foto: © Stefan Wilsmann

3 | Materialmanagement – Lagerung: Kunst-Vorbereitungsraum der Bertolt-Brecht-Gesamtschule Bonn



Foto: © Andreas Schoppe

4 | Materialmanagement – Trocknung:
Trockenregal in einer 6. Klasse

Sollte es in besonders motivierenden oder materialintensiven Praxisphasen einmal zu turbulent zugehen, können konzentrationsfördernde Rituale einen extrem hohen Nutzen haben, z. B. mit einer „Minute der Stille“, in der alle mit geschlossenen Augen ohne jegliche Tätigkeit in sich gehen, oder mit einem gemeinsamen „meditativen“ Blick aus dem Fenster – ebenfalls bei völliger Ruhe – lenkt die Lehrperson durch einige verbale Impulse die Aufmerksamkeit auf draußen wahrzunehmende Naturphänomene.

Methoden zur Förderung von Ruhe und Konzentration können und sollten ganz einfach sein. Man kann etwa die Lernenden auffordern, ein Blatt Papier oder ein gut mit Wasser gefülltes Glas von einem zum anderen weiterzureichen, ohne dass ein Geräusch gemacht bzw. etwas verschüttet wird.

Eine andere schnelle Übung: Alle sitzen ganz leise (ggf. mit geschlossenen Augen), machen kein Geräusch und versuchen dann, drei Dinge zu hören, die sich im Kunstraum befinden, danach auch noch drei Dinge außerhalb.

Zwei ebenfalls unaufwändige konzentrationsfördernde Methoden / Rituale werden von Sawatzki / Kuhn (2018) vorgestellt:

- „Die ruhige Minute“: Im Stillen versuchen die Schülerinnen und Schüler die Zeitspanne einer Minute exakt abzuschätzen (Durchführung im Stehen, nach einer Minute leises Hinsetzen).
- „Blättern“: Mit geschlossenen Augen lauschen alle nach vorn. Die Lehrperson hat ein aufgeschlagenes Buch vor sich liegen und blättert mit unterschiedlicher Geschwindigkeit Seiten um. Nach einer Minute werden Tipps abgegeben, wie oft umgeblättert wurde.

Material- und Raumorganisation

Im Kunstunterricht ist die Vorab-Organisation von Medien und Materialien durch die Lehrkraft von zentraler Bedeutung für gelingende Lernprozesse. „Fehlt die richtige Schraube oder die Karte in der Kamera, droht der gesamte Unterricht zu scheitern [...]“ (Kirchner / Kirschenmann

2015, S. 170). Es empfiehlt sich, bereits im Zuge der Reihenplanung organisatorische Stichworte für die einzelnen Stunden anzulegen.

In der jeweiligen Stunde selbst sollten die Lernenden in die Vorbereitung der materiellen und medialen Arbeitsumgebung einbezogen werden. Hier haben sich regelmäßig wechselnde Materialdienste bewährt, etwa immer eine Person pro Tisch oder eine Schülergruppe für ein bestimmtes Material (Mappen, Pinsel, Ton usw.). Auch können z. B. besonders medienaffine Schülerinnen oder Schüler über eine längere Zeit mit der Installation von Beamer, Laptop, Dokumentenkamera usw. betraut werden.

Gleiches gilt für das Ende der Stunde, wenn es um ein geregeltes und kooperatives Aufräumen geht.

Zentrale Voraussetzung für gutes Materialmanagement sind in jedem Fall verlässliche Absprachen in der Kunstfachschaft. Insbesondere, wenn Lernende stark an der Bereitstellung beteiligt sind, muss ganz klar geregelt sein, welche Werkzeuge sich wo befinden, welche Klasse ihre Zeichenblöcke und Mappen in welchem Regal lagert (Abb. 3), wo und wie Schülerarbeiten zu Trocknung ausgelegt werden (Abb. 4) usw.

In Bezug auf die Raumorganisation sind ganz verschiedene Maßnahmen denkbar, welche die Unterrichtsverläufe optimieren. Kunsträume sind extrem unterschiedlich in Größe, Zuschnitt und Mobiliar. Insofern gilt es zunächst einmal, ein auf die konkrete Situation bezogenes Setting zu schaffen, in dem Schülerinnen und Schüler in Ruhe gestaltungspraktisch arbeiten können. Dieses Setting sollte so flexibel sein, dass Änderungen der Sitzordnung für Gruppenarbeits- oder Präsentationsphasen schnell durchführbar sind, denn Anteile von Partner-/Gruppenreflexion sowie Präsentation sind unabdingbar für vertiefte Lernresultate. In diesem Kontext: Auch eine Ritualisierung des Wechsels von Sitzpartnern, etwa durch Auslösen einmal pro Woche oder pro Monat, fördert die Kooperationsbereitschaft bzw. -fähigkeit und steigert dadurch das Anregungspotenzial.

Für bestimmte Unterrichtsprojekte empfiehlt es sich, die Grenzen des eigentlichen Kunstraums zu öffnen. Wenn etwa bei großformatigen Malereien besonders viel Platz benötigt wird, wenn aufgrund von Staub- oder Abfallbelastung ein Arbeiten außerhalb des Gebäudes ratsam ist oder wenn ein „geschützter Rückzug“ sinnvoll ist, um an individuellen Projekten zu arbeiten, dann bietet sich eine Mitnutzung des Nebenraums, des Schulflurs oder des Schulhofs an. Mosebach/Penzel berichten in diesem Zusammenhang von Beobachtungen, dass solche zusätzlichen Freiheiten nicht für unterrichtsferne Aktivitäten, sondern für konzentriertes Arbeiten genutzt werden. „Es scheint so, als würde der äußere Freiraum auch die Schaffung eines inneren kreativen Raumes unterstützen.“ (2013, S. 175)



Klassenmanagement vor neuen Herausforderungen: digitale Formate

Zu den wichtigsten Erfahrungen aus der Umstellung des Kunstunterrichts auf digitale Formate – in der Regel einer Kombination aus Videokonferenzen und Distanzaufgaben – gehören die Veränderungen im Bereich der Organisation von Lernprozessen.

Hierbei geht es um weit mehr als um die Schaffung technischer Gelingensbedingungen für die Vermittlung von Lernstoff. Bei der Planung einer sinnhaften Verzahnung produktiver, rezeptiver und reflexiver Arbeitsprozesse ist Kunstunterricht im digitalen Raum schon rein fachlich vor ganz besondere Aufgaben gestellt. Zudem ist einem fachspezifischen Lernen generell die Frage vorangestellt, ob und wie weit es im Distanzunterricht gelingt, durch entsprechende Maßnahmen des Klassenmanagements Motivation, Transparenz und vor allem Beziehungsarbeit zu begünstigen.

„Ein Unterricht ohne Beziehung ist möglich, aber sinnlos.“ (Kinger/Wardemann, in: Kantereit 2020, S. 57) Das Kompendium *Hybridunterricht 101*, aus dem dieses Zitat stammt, kombiniert in beein-



5a u. b | Unterrichtswerke (Jg. 11):
Mein Lockdown-Tagebuch, Langzeit-Hausaufgabe
(aus dem Unterricht von Björn Föll/Elisabeth-von-Thüringen-Gymnasium Köln)

druckender wie erfrischender Weise die Vorstellung unzähliger Apps und Methoden mit der pädagogischen Grundanforderung der Beziehungsarbeit.

Somit eröffnet sich ein weites Feld klassenorganisatorischer Bedürfnisse.

Diese sind für das Fach Kunst gar nicht so vollkommen neu und rein auf den hybriden Unterricht zu beziehen: Auch für ein funktionierendes Zusammenspiel synchroner und asynchroner Phasen im Regelunterricht, für den Wechsel von

gemeinsamer Aufmerksamkeit und individueller Arbeit gibt es klassenorganisatorische Gelingensbedingungen.

Klarheit und Entschleunigung

Im Zuge der Reihenplanung beim Hybridunterricht sollte unbedingt auf ein ausgewogenes Verhältnis von Videokonferenzen und Wochen-/ Monatsplanarbeit geachtet werden. **Unser Fach ist geradezu prädestiniert dafür, selbstverantwortliches Arbeiten abseits vom Bildschirm zu ermöglichen. Eine Dokumentation von Zwischen- bzw. Endergebnissen kann etwa über Fotografien, Lerntagebücher oder Blogs eingeplant werden.**

Dies gilt es auch auf der Stundenebene im Präsenzunterricht zu beachten, wo ein gleichberechtigtes wie auch resonantes Zusammenspiel von Plenums- und Einzelarbeitsphasen besonders gewinnbringend ist. Hier sind die Übergänge oft problematisch. Es sollte zur Routine werden, dass bereitliegendes Arbeitsmaterial – auch wenn der Aufforderungscharakter noch so hoch ist – nicht verfrüht ausprobiert wird. Ebenso wäre nach Abschluss einer Praxisarbeitsphase durchzusetzen, dass im Zuge der Ergebnisbesprechung auch wirklich alle Pinsel und Werkzeuge aus der Hand gelegt werden.

Klare Regeln und Absprachen in Bezug auf die Kommunikation mit der Lehrkraft fördern grundsätzlich die Effizienz des Lernens in Individualphasen. Hier wäre vorab deutlich zu klären, wann, wie oft und auf welche Weise die Lernenden Beratung einfordern können. Ebenso empfiehlt es sich, durch ein bewusstes Einbinden des Handhebens am Bildschirm (real und virtuell) schnelle Signale über Arbeitstempo, auftauchende Schwierigkeiten sowie Rückmelde- und Fragebedarf geben zu können.

Eigenverantwortlichkeit und Entschleunigung schließlich sind zentrale Stichworte, um die besonderen Chancen des Kunstunterrichts in asynchronen Phasen zur vollen Entfaltung kommen zu lassen. Vorbereitung von Arbeitsmaterialien, Selbstorganisation im Arbeitsprozess sowie ein hinreichendes Zeitbudget, das auch Freiräume zur Reflexion und zum

„Blick über die Schulter“ auf die Zwischenprodukte anderer lässt, sind unabdingbar.

Und das bedeutet bei Videokonferenzen, den Lernenden hinreichend Zeit sowie Einblicke in die Funktionen des Konferenztools zu gewähren und sie nachfolgend auch eigenverantwortlich mit der Technik agieren zu lassen,

Stärkung der Beziehungsebene

Präsenzunterricht im Fach Kunst zeichnet sich gerade im Kontext von Beratungsprozessen zu gestalterischen Arbeiten durch enorme Möglichkeiten einer Stärkung der Beziehungsebene zwischen Unterrichtendem und Lernenden aus.

Deshalb sollte gerade im Distanzunterricht – unabhängig vom Stunden thema und von der spezifischen, rezeptiven oder produktiven Arbeitsform – jede Möglichkeit genutzt werden, die Beziehungsebene zu stärken und für eine angenehme Gesamtatmosphäre im **sonst so sterilen Bildschirm-Setting** zu sorgen. Das bedeutet:

- Sich Zeit nehmen und Raum geben für individuelle Rückmeldungen, egal ob es sich um technische, fachliche oder persönliche Belange dreht.
- Vertrauen entgegenbringen – dem einzelnen Lernenden und der ganzen Lerngruppe. Herausragende Ergebnisse der Lockdown-Zeit (Abb. **5 a u. b**) oder aus langfristigen Hausaufgaben – etwa in Form von Portfolios, Werkstagebüchern oder Serien von Fotografien/ Zeichnungen –, bei denen auf Selbstverantwortung und intrinsische Motivation gebaut wurde, bestätigen die Wichtigkeit dieses Aspekts für das Fach Kunst.
- Ein toleranter und geduldiger Umgang mit Fehlern nimmt Druck von den Lernenden. Es kann zudem zu einer verbesserten Motivation bzw. Atmosphäre führen und letztlich dazu, dass auch die unterrichtende Person zu ihren Schwächen und Fehlern stehen kann.
- Häufige Auflockerungen – kreativer, humorvoller, überraschender oder auch leicht provozierender Art – sowie ungewohnte Arbeitsmethoden können die Motivation hochhalten und

damit eine konstante wie konzentrierte Mitarbeit fördern.

- Nicht zuletzt: Pausen gewähren bzw. einhalten und den Unterricht pünktlich beenden!

Fazit

Die Optimierung von Unterrichtsabläufen durch effektive Maßnahmen von Organisation und Klassenmanagement wird stets ein brisantes wie auch chancenreiches Feld in der Praxis des Kunstunterrichts bleiben – egal ob in präsen ter Form oder im Distanzlernen.

Die hier vorgestellten Aspekte können dabei lediglich Impulscharakter haben – entscheidend werden immer die konkreten Raum-, Material- und Zeitverhältnisse vor Ort sein – sowie natürlich die Charakteristika der jeweiligen Lerngruppen.

Die ganz neuen Herausforderungen, welche sich aus einem zukünftig noch gesteigerten unterrichtlichen Einsatz digitaler Medien ergeben, sind derzeit kaum abschätzbar. Möglicherweise aber wird es Kunstpädagoginnen und Kunstpädagogen aufgrund ihrer genuin schon besonders komplexen Vorerfahrungen mit Prozessen der Material- und Unterrichtsorganisation nicht schwerfallen, sich einem lerngruppen-, wie auch „kunstgerechten“ Management solcher zusätzlicher Herausforderungen zu stellen.

Literatur

- Kantereit, Tim (Hg.): **Hybridunterricht 101**. Karlsruhe 2020.
- Kirchner, Constanze: Verbindlichkeit, Verantwortung, Vertrauen. In: Billmayer, F. (Hg.): *Schwierige SchülerInnen im Kunstunterricht*. Flensburg 2013, S. 87 ff.
- Kirchner, Constanze/ Kirschenmann, Johannes: *Kunst unterrichten*. Seelze 2015.
- Lohmann, Gert: *Mit Schülern klarkommen*. Berlin 2015.
- Mosebach, Heike/ Penzel, Joachim: Lösungswege für schwierige Situationen im Kunstunterricht. In: Billmayer, F. (Hg.): *Schwierige SchülerInnen im Kunstunterricht*. Flensburg 2013, S. 169 ff.
- Sawatzki, Dennis/ Kuhn, Marcus: *Unterricht und Seminare lebendig gestalten*. Weinheim/ Basel 2018.
- Schoppe, Andreas: *Schritt für Schritt zum guten Kunstunterricht*. Seelze 2019.
- Schuster, Ulrich: „Schwierige Schüler“ im Kunstunterricht. In: Billmayer, F. (Hg.): *Schwierige SchülerInnen im Kunstunterricht*. Flensburg 2013, S. 255 ff.
- Wilsmann, Stefan: *Individuelle Förderung im Kunstunterricht*. Seelze 2019.